

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 5

Artikel: Wenn man denn könnte! : der Kluge fährt im Zuge
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf in die Berge!

52
Nebelspalter
Juni 2009

Klassenreisen sind bei uns immer ein ewiges Hin und Her zwischen den unrealistischen Vorstellungen einiger Schüler und den idealen Vorstellungen unserer Lehrerin, die am liebsten immer in Vorarlberg mit uns bergwandern ginge, doch stets eine klare Abfuhr für diese unzeitgemässe Idee erhielt.

Wie üblich standen «Paris», «Belgrad» und «Oktoberfest München» an der Tafel, obwohl jeder wusste, dass dies zu teuer und zu weit ist oder gar nicht infrage kommt. Sie versuchte es mit «Museum» (Gelächter), «Technorama» («langweilig!»), «Böötli fahren auf dem Bodensee» («zu anstrengend»). Baden wollten oder durften die Mädchen nicht und mehr als hundert Meter laufen konnten die Knaben nicht. Bisher, Irgendwer hatte heimlich in dieser Zeit in Rot angeschrieben: «Wandern im Abbezell!!!» — «Lasst doch den Blödsinn!» — «Doch wir wollen wandern, wandern!», skandierten die Knaben mit leuchtenden Augen. Und sie argumentierten plötzlich wie sie: «Wandern ist gesund und zeigt uns die Schönheiten der Welt!» Unsere Lehrerin blieb misstrauisch, weil sich einige vor Lachen kugelten. «Wandern ist billig, wir müssen sparen und wollen nur mit dem Nötigsten auskommen!» Plötzlich war eine Wanderkarte aus Appenzell auf dem Tisch und Goran und Max, die sich sonst keines Blickes wegen ihrer Nationalität würdigen, zeigten auf eine Strecke von 15 km rund um den Säntiser See.

Die Abstimmung ging überraschend klar für diesen Vorschlag aus und Max versprach, am Wochenende mit seinen Eltern die Strecke zu testen. Alles war klar, alle freuten sich über die Urform einer schweizerischen Klassenreise mit 85 Prozent Ausländern. Doch am nächsten Morgen die Ermüchterung. Die Schulvorsteherin hatte zu einer Blitzkonferenz alle Lehrer geladen, was sehr beliebt war, denn dadurch verlängerte sich die grosse Pause. Doch dieses Mal betraf es uns. Schuld war eine Internetseite, wo in grossen Lettern vor der weissen Wand des Säntis-Massivs und der Streckenbeschreibung stand: «20. Mai: Erste Nachtwanderung einer Schulklasse samt Lehrerin!»

Der Kluge fährt im Zuge

Sie werden verstehen, dass hier aus Diskretionsgründen keine Firmen genannt werden. Es geht um die SBB. Die sind ja sozusagen ein Opfer ihres eigenen Erfolges, denn noch nie waren so viele Leute mit der Bahn unterwegs wie heute. Und mehr Passagiere heisst auch mehr Kapazitätsengpässe (Das ist eines dieser Worte, bei denen sich jeder deutsch sprechende Erdenbürger mindestens einmal im Leben überlegen sollte, es in die Liste seiner Lieblingswörter aufzunehmen: Kapazitätsengpass. Klingt gut und lässt sich auch auf geistige ... - ach, lassen wir das). Da sich die Anzahl Gleise und Züge nun mal nicht von einem Tag auf den anderen vergrössern lässt, haben die Experten der Bahn angeblich einen viel intelligenteren Plan ausgeheckt: Weniger Passagiere. Eine leichte Lösung hierfür wäre sicherlich gewesen, die Schweizer Bevölkerung zu dezimieren. Zum Beispiel

mit einer Pandemie. Die tatsächlich gewählte Variante ist viel besser: Intelligente Ticketautomaten. Natürlich bezieht sich die Intelligenz der Maschinen nicht auf die rasche Erkennung und Befriedigung der Kundenbedürfnisse. Nein. Vielmehr vermögen die Automaten die Reisenden zu selektieren und in zwei Kategorien einzuteilen: A) zu blöd, um das Ding zu bedienen und B) zu blöd, um das Ding zu bedienen aber genügend mutig, bei jemandem um Rat zu fragen. Früher gab es eine dritte Kategorie, welche unter der Bezeichnung «Vandalen» in die Geschichte eingehen sollte. Aber inzwischen kann man vor lauter Ärger nicht mehr gepflegt in den Apparat treten. Denn fast immer steht ein Bahnangestellter daneben, um sich der Mitmenschen der Kategorie B anzunehmen. Vermutlich sind das die gleichen Mitarbeiter, die früher die klassischen Schalter bedient haben. Das wa-

Ausflugstipp

Ferien als Familientherapie

Mit beginnender Ferienzeit und der damit unvermeidlich verbundenen Reisetätigkeit des Homo sapiens erhält die VSS-Norm SN 671 921 wieder hohe Relevanz. Sie kennen diese Norm überhaupt nicht? Und wagen sich dennoch, ohne jegliche theoretische Untermauerung Ihrer sozialschädlichen Mobilitätstätigkeiten, einfach so auf die Autobahn? Stehen vielleicht stundenlang ohne Sinn oder Verstand vor dem Gottardtunnel herum? Und fluchen dabei in einer Art und Weise, dass Ihre schreckensbleiche Beifahrerin verängstigt wispert: «Ernst-Adolf, denk an deine Kinder auf dem Rücksitz.»

Um nicht alles noch viel schlimmer zu machen, sollten Sie jetzt keinesfalls beherrscht losbrüllen: «Was interessieren mich denn deine dämlichen Kinder? Ich will fahren!» Hätten Sie vor Antritt Ihrer Fahrt nicht nur darauf geachtet, bei Aldi Suisse genügend Dosenbier zu kaufen,

sondern sich stattdessen lieber beim Astra, dem Bundesamt für Strassen, die VSS-Norm SN 671 921 besorgt, dann könnten Sie jetzt, wenn Ihre Ehefrau Sie vorwurfsvoll fragt: «Warum fährst du denn nicht weiter, Schatz? Bis nach Palermo ist es doch noch ganz schön weit oder?», ihr diese Vorschrift um die Ohren knallen.

Oder besser noch, Sie könnten dieselbe aufschlagen und ganz cool, nach einer kurzen, bewusst persönlich gehaltenen Einleitung, daraus zitieren: «Das hier auftretende Phänomen ist eindeutig als stockender Verkehr und nicht als Stau anzusprechen. Ein Stau im Sinne der Norm, sozusagen ein vorschriftsmässiger Stau, ergibt sich erst dann, wenn a) auf Hochleistungsstrassen oder Hauptstrassen ausserorts die stark reduzierte Fahrzeuggeschwindigkeit während mindestens 1 Minute unter 10 km/h liegt und es häufig zum Stillstand kommt; und/oder b) wenn ausserorts die stark reduzierte Fahrzeug-



ren noch Zeiten. Hier eine kurze Erklärung für die jüngeren Leser unter uns: Man sprach mit einem richtigen Menschen und sagte diesem einfach, welches Ticket (früher: Billett, Fahrkarte) man haben möchte. Total schräg und abgedreht, hä? Damit lässt sich natürlich viel Geld einsparen, als SBB. Zwar benötigen Automaten auch hie und da eine Wartung, diese ist aber viel günstiger als beim mensch-

lichen Pendant (man denke da zum Beispiel an die Krankenkassen-Prämien). Überhaupt sind Maschinen die pflegeleichteren Arbeiter. Es wurde zum Beispiel noch selten ein Billettautomat an einer 1.-Mai-Demo geschüttet. Sie nehmen keine Ferien und sind nie krank. Und Teuerungszulagen wollen die auch nicht. Automaten sind also mit Abstand die besseren Menschen. Und erfüllen ihren Zweck: Sie helfen eben, die Anzahl Passagiere zu reduzieren. Was – wie eingangs beschrieben – ganz elegant das Problem des Kapazitätsengpasses (Achtung: Seit neuestem in Ihrer Liste der Lieblingswörter) aus der Welt schafft. Halleluja! Fahren Sie gut!

Jan Peters

Geschwindigkeit während mindestens 1 Minute unter 30 km/h liegt und/oder es teilweise zu kurzem Stillstand kommt.»

Übersehen Sie jetzt einfach grosszügig, dass ausser Ihnen niemand im Wagen verstanden hat, wovon die Rede ist. Sie kennen das ja schon länger von Ihrer Familie, dass Sie der Einzige sind, der abstrakt zu denken in der Lage ist. Achten Sie jetzt auch nicht auf die blinkende Zapfsäule in der Bordcomputer-Anzeige, sondern nutzen Sie diese Gelegenheit, um Ihre verkehrstechnische Unterweisung fortzusetzen: «Was in diesem Zusammenhang erstaunlich ist, liegt in der Tatsache, dass die Norm in manchen Bereichen eher vage bleibt. Hört euch zum Beispiel das mal an: Im Staubericht werden Stau und stockender Verkehr nicht unterschieden, sondern einfach nur als «Stau» bezeichnet, da die für eine genaue Unterscheidung notwendigen netzweiten dynamischen Verkehrs- und Geschwindigkeitsdaten

heute noch nicht verfügbar sind.» «Also, warum wir hier stehen, das wissen wir jetzt: Zu viele Autos wollen gleichzeitig durch das Loch im Berg. Oder anders formuliert, der Gotthard müsste mehr Löcher haben. Aber, Kinder, das werdet ihr jetzt spannend finden, es gibt noch ganz andere Staus – Staus, bei denen man mega nachdenken muss, um zu schnallen, warum es sie überhaupt gibt. Ich spreche von den sogenannten Phantomstaus, Staus aus dem Nichts. Das ist Hammer, kann ich euch sagen, das checke selbst ich kaum. Während Mami jetzt mal neues Benzin holen geht, erkläre ich euch, warum sich bei Phantomstaus der Algorithmus nicht einfach auf Vektorrechnern parallelisieren lässt und deshalb Beowulf-Cluster zum Einsatz kommen müssen.»

«Mami, ich muss mal kotzen.» – «Man sagt nicht kotzen, Hans-Edwin!» – «Mami, Mami, Hans-Edwin, das Schwein, hat die ganze Rückbank vollgereihert!»

Märtyrer des Korrekten

Georg Kreis

Der emeritierte Geschichts-Professor und Präsident der Antirassismus-Kommission Georg Kreis hat schon vieles im Leben auf sich genommen und still erduldet, um seine Berufung zum politisch Korrekten zu leben. So musste er sich von Christoph Mörgeli wiederholt als «Ayatollah des Gutmenschentums» anpflanzen lassen, erntete mit seiner letzten Mahnung, gegen die geschätzten deutschen Fach- und Gastarbeiter doch bitte keine rassistische Ressentiments wirken zu lassen, viel Unverständnis. Nun wird er sein Lebenswerk mit der Federführung zu einer neuen – mythenfreien und politisch korrekten – Geschichte der Schweiz abschliessen. Doch der Makel seines phallischen Geschlechts fühlt er wohl. Bisher seien alle grossen Schweizer Geschichtsbücher «Männerwerk» gewesen, schreibt der Korrektdenker in der jüngsten Ausgabe der «Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte». Kann im 21. Jahrhundert noch eine Schweizer Geschichte von einem Mann geschrieben werden? Nein! Die Gleichstellungsbüros würden wieder Legionen von viola-gewandeten Pfannentrommlerinnen auf den Bundesplatz schicken. Doch Kreis wäre nicht Kreis, wüsste er auch hier nicht einen korrekten Ausweg. Er wird der Liebe zur Wissenschaft und zum Vaterland sein Gemächt opfern. «Ich habe schon genug Kinder gezeugt, ich will dem Fortschritt der Wissenschaft dieses Opfer bringen.» Er wird sich vor Beginn der Arbeiten einer Geschlechtsumwandlung unterziehen und von der diesjährigen Nationalratspräsidentin adoptieren lassen. Als Giorgetta Simoneschi-Kreis wird er das grosse Werk in Angriff nehmen. Um auch den letzten Verdacht auf Chauvinismus auszuräumen, wird Giorgetta Simoneschi-Kreis die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen (Frau Merkel meinte begeistert: «Dies wird die Beziehungen zur Schweiz nachhaltig verbessern.»). Sein (vorerst ist Kreis noch männlich) einziger Zweifel: Die Schweiz wird durch dieses Verfahren weiterhin ein «Sonderfall» bleiben – als einziges Land der Welt, dessen Geschichte von einer transsexuellen Ausländerin geschrieben wird. Frau kann halt nicht alles haben!

Giorgio Girardet

53
Nebelspalter
Juni 2009